

Der West Spiegel



Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Tante Paulas Reisepläne.

Von Elise Franzen.

Sie sagen ja, es gäbe keine richtigen Tanten mehr; ehelose Frauen, in denen das Mütterliche so stark ist, daß sie immer ein paar Wesen haben müssen, auf die sie es überströmen lassen; die immer da sind, wenn man sie braucht — aber auch nur dann.

Unsere Tante Pauline war noch vom alten Schlage, hatte eine sehr gediegene und kluge Wirtschaftskunst, daneben aber auch einen Hang zum Phantasiefeschweigen und Klänemachen.

Wir drei Schwwestern waren froh, als nach Motters Tode Tante Paula zu uns zog. Wir hatten keine Zeit zum Wirtschaften mit unseren paar Zinsen, die nicht hin, nicht her langen wollten. Da war Eufe Telephonistin geworden — liebe Kinder, es sieht manche im Amt, deren Vater Geheimrat gewesen ist oder Oberstleutnant. Tuly war Kochlehrerin in der Haushaltungsschule, und ich zeichne für die „Welt der Mode“.

Tante Paula hat gewaltiges Mitleid mit uns, wenn wir früh am Morgen in Winterschnee oder Hundstagsglut losziehen:

„Gott — wenn ich denke, daß ihr als Kinder euren eigenen Nachwächter gehabt habt — und nun so!“

Denn als mal Großmutter bei uns Orenvoldhaus gehalten hatte — die Eltern waren ins Bad gereist — da brachte eine von uns den Unfuss vor — wie nun mal Kinder im Spaß das Blaue vom Himmel flunkern — wir gingen immer erst zu Bett, wenn der Wächter getutet hätte. So stellte also Großmutter den Karl Doehlopp an, einen begabten Jüngling aus der Nachbarschaft, der mußte Punkt acht Uhr tun. Danach ließ sich die Kaffelbände willig in die Betten stecken, und es wurde noch lange gelächert. Großmutter und Tante Paula kicherten aber immer vergnügt mit.

Und nun sparte Tante Paula das ganze Jahr als ein echter Harpagon, um im Sommer als königlicher Verschwenker aufzutreten — das heißt, zumeist nur in der Phantasie. Sobald die Frühlingsboten kamen, Weidenfäächchen, Märzveilchen und Pafelblütenräupchen — dann ging's los:

„Kinder, heuer machen wir in die Dolomiten.“

Immer lachten wir, und immer blieb Tante stodernst: „Seht mal, es gibt ja genug Leute, die halten auf die poule au pot.“ — „Auf was halten die?“

„Na ja, Henry IV. wollte, jeder Bauer solle Sonntag sein Ruhn im Kopfe haben; damit hat er den Leuten Klappen in den Kopf gesetzt. Die denken nun: schlarrast muß sein. Ich habe euch im ganzen kurz gehalten —“

„Ja —“ riefen wir alle drei.

„— dafür ist aber nun die Reisetasche ganz hübsch gefüllt. Wenn wir mit 'nem Ferienzug bis München fahren, dritter Güte, die Nacht durch —“

„Dann sind wir am Morgen geräbert —“

„— dann fahren wir gleich weiter über den Brenner —“ und nun slogen Klamen um unsere Ohren: Gossensack, Brennerbad, Franzensdelle — und als wir erst soweit waren, ging die Phantasie auch mit uns durch, zumal sich im Wädhenschrank ein alter Baedeker von 1878 fand. Den erklärte Tante für ausreichend.

Wenn man sich vorstellt, daß die Erdbevölkerung mit Jahrmillionen rechnet, wird sich wohl seit 1878 an den Dolomiten nicht viel verändert haben.

In der nächsten Zeit wurden wir unseren guten Bekannten etwas lässig durch Erörterungen über Verteilung der Geisteskräften und des Langfortels. Vielleicht empfahl sich noch mehr die niedrigere Gruppe des Latemar, Ampezzatal — Rosenarten — Carersee — dieses Bildral war doch rein das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Bis Eufe nötig einen neuen Regenstich brauche, Tulus Wäschevorrat sich als fadenstichig auswies, und wir alle neue Stiefel nötig hatten.

Da stand nun Tante Paula tief bekümmert vor jenem Teil unserer Gesanttasche, den sie großartig den Reisefonds nannte, nahm das nötige Geld heraus und schüttelte verzagt den plänerreichen Kopf:

„Addio, König Laurin — es war' so schon gewesen!“

Aber sie raffte sich bald wieder auf — noch war Polen nicht verloren!

Tante gondelte nun auf der Ofsee herum; die Reisefonds von Berlin aus waren minimal. Nügen — Schweinmünde — Wisdropl! —

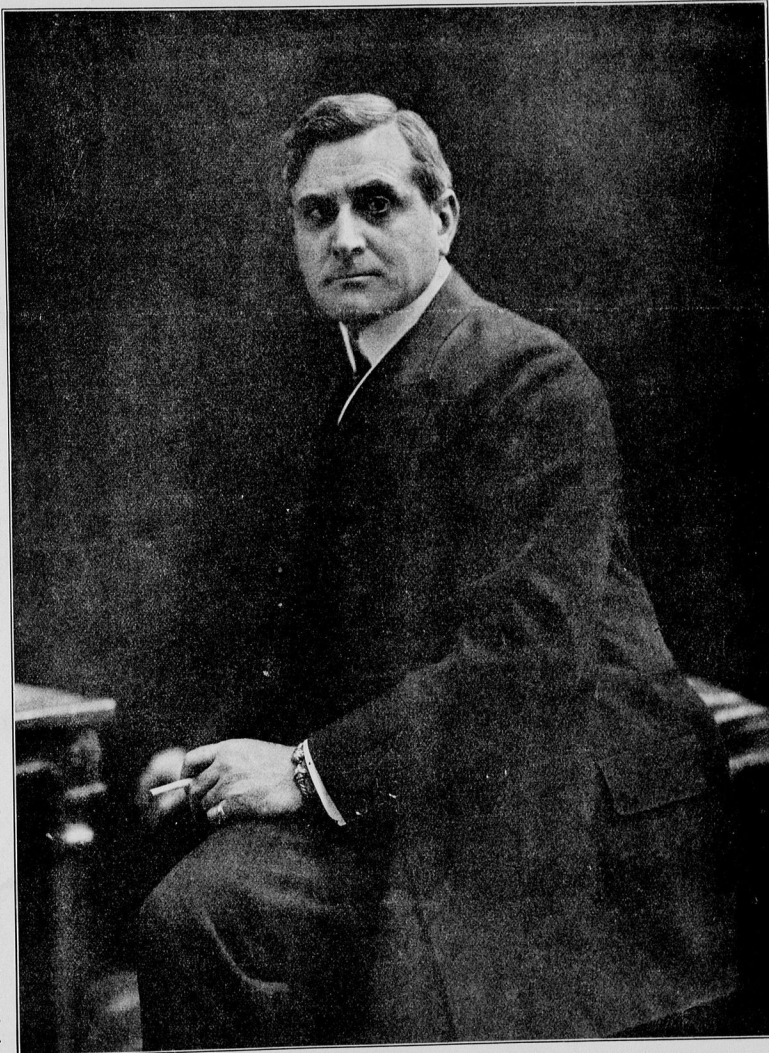
„Da fressen uns die Mäiden,“ sagte eine von uns; aber Tante meinte tabelnd: „Im engern Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken, dann gondeln wir eben nach Bornholm. Die Welt ist für den bestimmt, der sie nimmt.“

Nach unseren Erfahrungen war dies Nehmen gewöhnlich mit Schwierigkeiten verknüpft. Aber Tante Paulas unverzagte Phantasie nahm uns mit auf ihre starke Schwingen. Wir stritten bereits, ob wir in Rutschstiebekken oder Rytteofnegten Loais nehmen würden, natürlich bei freien Bauern, denn jeder Landtug dort ist Selbsteigentum. Se-mand bogate uns den Webel: Bornholms Dds-fager (alte Sagen), und wir begeisterten uns für Lens Koesjet, der 1658 die eroberungslustigen Schweden zurückschlug.

Wir kühlten schon ganz seeländisch-infeländisch.

Da — es war mittlerweile schon Juni geworden — künbigen uns Strohmeyers ihren Besuch in Berlin an.

Nun sind wir gar nicht etwa so. Im Gegenteil, wir sehen riesig gern Gäste bei uns, nun gar Leute wie Strohmeyers, in deren Oberförsterei wir sovieler schöne Stunden, Tage und Wochen verleben haben. Denn so ein behäbiges Forthaus unter Nichten und Niefen, dicht am schillernden See, mit



Professor Walter Schott,

der bekannte Berliner Bildbauer, der zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt wurde.